

Andreas Neider

## Das Ende des Menschen?

Eine Tagung zu den Herausforderungen des Transhumanismus am Goetheanum in Dornach

Christiane Haid und Ariane Eichenberg hatten für die Sektion für Schöne Wissenschaften zu dieser groß angelegten und prominent besetzten öffentlichen Tagung vom 7. bis zum 9. September 2018 ans Goetheanum eingeladen und waren damit auch ein Wagnis eingegangen: Wie würden sich die drei Schriftsteller Galsan Tschinag, Sibylle Lewitscharoff und Patrick Roth mit den drei Hochschulprofessoren Roland Benedikter, Christian Kreiß und Michael Hauskeller sowie dem anthroposophischen Arzt René Madeleyn und der Priesterin der Christengemeinschaft Yaroslawa Black-Terletzka verstehen? Und welches Bild würde dabei nicht nur vom Transhumanismus, sondern auch von der Anthroposophie entstehen?

Es war ein spannungsreiches, bisweilen bedrückendes, aber auch begeisterndes Panorama, das sich vor etwa 120 Tagungsteilnehmern und bei einzelnen Vorträgen hinzukommenden Besuchern entfaltete. *Roland Benedikter*, der nicht nur Mitglied des Club of Rome, Professor für Politik und Sozialwissenschaften mit langjährigem Lehrstuhl an der Stanford-University im Silicon Valley und heute Leiter eines Forschungszentrums in Bozen ist, sondern auch einen anthroposophischen Hintergrund hat, stellte einführend die Ideen und die Entwicklung des Transhumanismus vor. Er ist persönlich bekannt mit einigen Begründern dieser Ideologie, die sich philosophisch wie technologisch zu einer weltumspannenden, äußerst

einflussreichen und immense Kapitalströme an sich ziehenden Bewegung entwickelt hat. Dazu gehört z.B. der Philosoph Nick Bostrom von der Universität Oxford, der Benedikter versichert hat, dass er sich in dem Moment, wo sein gesamter Bewusstseinsinhalt per Brainscan auf einen dazu entwickelten Computer übertragen sein würde, umbringen werde, weil damit seine ewige Fortexistenz gesichert und ein körperliches Dasein mithin obsolet sei.

Worum geht es also dem Transhumanismus? Zum einen um den Ersatz des sterblichen, verletzlichen und kranken menschlichen Körpers durch ein technologisches »Enhancement«, bei dem mehr oder weniger alle Organe und Gliedmaßen durch künstliche Implantate ersetzt werden, wodurch sogenannte »Cyborgs« entstehen. Die Vision richtet sich hierbei durch eine Initiative des Russen Dmitri Itskow auf das Jahr 2045, bis zu dem der transhumanistische »Posthuman« erschaffen worden sein soll. Dazu gehört, dass nicht nur die Gedankeninhalte, sondern auch das gesamte Spektrum menschlicher Gefühle digitalisiert erfasst und in Form eines »Mind-Upload« auf eine Maschine übertragen werden sollen. Auf diese Weise wollen die Transhumanisten vom sterblichen Körper unabhängige »Posthumans« erschaffen, die quasi unsterblich sein sollen.

Diese Ideen sind jedoch keine Phantasien, sondern werden in der Zukunft, so die Prognose, etwa ein Drittel der weltweit verfügbaren In-

vestitionsmittel aufsaugen. Benedikter machte außerdem deutlich, dass die Transhumanisten materialistische Idealisten und insofern mit ethisch-moralischen Einwänden nicht zu stoppen seien. Die einzige Möglichkeit ihnen zu begegnen sei, ihnen die Denkfehler ihrer Modelle nachzuweisen. Ein solcher Denkfehler sei z.B. ihr Glaube an eine Art von Unsterblichkeit, da ja gerade das materialistische Weltbild die Vergänglichkeit unserer Erde wie unseres gesamten Sonnensystems behauptet. – Benedikter verdeutlichte abschließend, dass die Überzeugungen des Transhumanismus krasse Gegenbilder der Anthroposophie und insofern für diese eine große Herausforderung darstellen:

- Der Transhumanismus versucht auf technologische Weise den Gegensatz von Subjekt und Objekt zu überwinden;
- er versucht den Entwicklungsgedanken aufzuheben, und
- er negiert das menschliche Ich.

### *Erlebbare Wirkmacht*

Die Tagung wurde nun dadurch besonders spannend, dass die Ideen des Transhumanismus jeweils mit einem Literaturschaffenden und seinem Werk konfrontiert und durch die vier Podiumsgespräche auch in eine Diskussion versetzt wurden. Dabei waren die drei Autoren so unterschiedlich, wie man es sich nicht besser hätte vorstellen können.

*Galsan Tschinag* entstammt einem in der Mongolei ansässigen Nomadenvolk, das über keine Schriftsprache verfügt. Er ist der leitende Schamane dieses Volkes, das er nach dem Ende des Stalinismus in seine ursprüngliche Heimat zurückführen konnte, wovon er in seinem Roman ›Die Rückkehr‹ (2008) erzählt. Er hat noch vor der Wende in Leipzig Germanistik studiert und deshalb alle seine Werke in deutscher Sprache veröffentlicht. Die Rezitation einiger seiner Gedichte, vor allem aber seine autobiografischen Darstellungen ließen einen Menschen sichtbar werden, dessen innerstes Anliegen die Belebung der Natur durch den Menschen ist – also genau das Gegenteil dessen, was der Transhumanismus anstrebt.

*Sibylle Lewitscharoff* entstammt einer bulgarischen Flüchtlingsfamilie und lebt heute in Stuttgart. Sie hat nach einer schweren Kindheit Religionswissenschaften studiert und ist durch mehrere Romane – für die ihr u.a. der Ingeborg Bachmann-Preis und der Büchner-Preis verliehen wurden – bekannt geworden. In ihrem Vortrag und der damit verbundenen Lesung ließ sie die Zuhörer an der von ihr besprochenen Wirkmacht der Sprache Anteil nehmen. Wie Tschinag ist sie der Überzeugung, dass die eigentliche Qualität des Menschseins nicht zuletzt in der Sterblichkeit und Verletzlichkeit des eigenen Körpers besteht.

*Patrick Roth* bildete zu dem, wenn man so will, den nördlichen Mysterien entstammenden Galsan Tschinag den Gegenpol, indem er in seinen Werken – besonders in der zwischen 1991 und 1996 entstandenen Christus-Trilogie – Erfahrungen beschreibt, die dem ägyptisch-jüdisch-christlichen Mysterienstrom zu entstammen scheinen, wobei Roth diese Erfahrungen als dem Unbewussten entspringende Bilder erlebt. In seiner Lesung aus ›Sunrise‹ (2012) und ›Corpus Christi‹ (1996) wurde die Wirkmacht der Sprache ebenfalls spürbar. Diese Bilder, die fast alle im unmittelbaren Umkreis des Christusgeschehens auf Golgatha angesiedelt sind und uns damit dieses Mysterium auf eine in der Gegenwartsliteratur einmalige Weise nahebringen, lassen ein über den Tod hinausreichendes Wesen des Menschen erstehen, für das der Leib einen irdischen Tempel bildet. Die Heiligkeit dieses Tempels versteht Roth, der in Los Angeles Filmwissenschaft studiert und für die Filmindustrie gearbeitet hat, in unvergleichlicher Weise – und wirkmächtiger als das Medium des Films es könnte – zur Sprache zu bringen.

In welcher Weise dem Tod gegenüber nun auch die Geburt von technologischen Maßnahmen ergriffen wird, ließ der Vortrag von *René Madelley* deutlich werden. Die In-vitro-Fertilisation (IVF) macht es heute möglich, dass Kinder außerhalb eines mütterlichen Leibes und damit losgelöst von einem körperlichen Zeugungsakt erzeugt werden. Dadurch werden Menschen geboren, deren Mütter nur als Leihmütter fungieren und deren eigentliche Eltern lediglich

das erforderliche Material zur Verfügung gestellt haben. Madeleyn hat als Kinderarzt immer wieder solche IVF-Kinder behandelt und ist dabei zu der Überzeugung gekommen, dass diese eine besondere Sensibilität für die Verbindung von Leib und Seele entwickeln, welche die Eigenständigkeit der menschlichen Seele eindrücklich dokumentiert.

*Yaroslawa Black-Terletzka* stammt aus Galizien in der heutigen Ukraine und hat dort noch die Spuren der jüdischen Mystik erlebt, die in Form der Kabbala mit der Erschaffung des Menschen besonders eng verbunden ist. Dass der Mensch in sich das Abbild eines göttlichen Menschen trägt, das auf magische Weise durch kultisches Handeln erlebbar gemacht werden kann, ist ihre tiefe Überzeugung, die sie als Priesterin der Christengemeinschaft auch real vorleben kann. Sie stellte dem Transhumanismus drei Fragen, die amerikanische Waldorfschüler an ihre Zukunft gestellt haben, gegenüber:

- Wie komme ich dazu, die Zeit so lebendig zu gestalten, dass etwas Neues entstehen kann?
- Wie komme ich dazu, im anderen Menschen etwas Göttliches sehen zu können?
- Wie komme ich dazu, eine Wissenschaft zu entwickeln, in der der Mensch nicht mehr losgelöst von seinem Ursprung ist?

### *Irritierende Apologie*

*Christian Kreiß*, der als Investmentbanker tätig war, mehrere Bücher zur Ethik der heutigen Wirtschaft publiziert hat und an der Hochschule in Aalen Wirtschaft unterrichtet, stellte in seinem Vortrag die Prinzipien der heutigen Wirtschaftswissenschaften als Triebkraft der Enthumanisierung dar. In emphatischer und überzeugender Weise und unter Bezugnahme auf die sozialwissenschaftlichen Anschauungen Rudolf Steiners machte Kreiß deutlich, wie die Axiome der heutigen Wirtschaftswissenschaft – zu denen vor allem das Recht auf Eigentum, das Prinzip der Gewinn- und Nutzenmaximierung sowie die Notwendigkeit des Zinseszins gehören – das Ende der Menschlichkeit herbeiführen müssen. Damit bestätigte er zudem die

Gültigkeit des von Steiner entdeckten sozialen Hauptgesetzes und bezeichnete namentlich das in der Wirtschaftswissenschaft immer noch gültige Prinzip der *invisible hand* als ahrimantisch und entmenschlichend.

Auf den vier Podien kamen die unterschiedlichen Perspektiven in ein spannungsreiches Gespräch, wobei anthroposophische Gesichtspunkte mitunter zu wenig deutlich wurden. So wurde etwa auf die Frage nach einer – durch wissenschaftlich dokumentierte Nahtoderfahrungen erwiesene – Unabhängigkeit der menschlichen Seele vom Körper von Michael Hauskeller abweisend und von Sibylle Lewitscharoff nur ausweichend geantwortet, während Galsan Tschinag zur Überraschung der anderen Podiumsteilnehmer von einer eigenen Nahtodeserfahrung berichtete.

Der abschließende Vortrag von *Michael Hauskeller*, der in England Philosophie unterrichtet und sich in mehreren Publikationen durchaus kritisch mit dem Transhumanismus auseinandergesetzt hat, geriet als Erwiderung auf die zuvor durch Patrick Roth deutlich ausgesprochene Kritik zu einer Apologese des Transhumanismus, die nicht nur das Publikum, sondern wohl auch die beiden Veranstalterinnen irritierte. Denn Hauskeller machte deutlich, wie der Transhumanismus versucht, und zwar unter expliziter Bezugnahme auf den Schöpfungsmythos, den Sündenfall des Menschen und seine Vertreibung aus dem Paradies auf technologische Weise rückgängig, und den Menschen damit Gott gleich zu machen.

Ansichts solcher Hybris hätte es am Schluss, und damit sei abschließend auch eine kritische Bemerkung erlaubt, eines klaren Resümées, wie im Programm angekündigt, bedurft – gerade unter Einbeziehung der Anthroposophie. Die Literatur hat sicherlich einiges Potenzial, dem Transhumanismus zu begegnen; ohne ein geisteswissenschaftlich begründetes Menschenverständnis jedoch bleibt auch die Kunst machtlos. So darf man darauf hoffen, dass die anthroposophischen Gesichtspunkte auf der für den 18. bis 20. Oktober 2019 angekündigten Fortsetzung dieser grandiosen Tagung noch deutlicher ausgesprochen werden können.